

**Im Schnee verweht.**  
Stütze nach dem Leben. Von C. von Winterfeld - Wangio.

Schnee am 19. April! Liebt, dicke, weiße Schneemassen! Sie fielen in wirbelndem Tanz hernieder, sie hoben wie die Ecken der Straßen. Der Wind segte sie zu großen Haufen zusammen. Und immer mehr Schnee fiel hernieder, immer dichter sanken sie auf die, schon den Frühling ahnende Erde. Zimmer wilder wurde der Tanz, denn der Sturm mit ihren Vorkünder, als könne er sich gar nicht genug thun an dieser Abschiedsvorstellung, die er der Erde gab vor seinem Sommerhschlaf.

In den Städten war es noch nicht so schlimm, da war man dem Schnee gleich wieder auf den Füßen mit Haden und Schaufeln. Aber draußen auf dem flachen Lande, da sah man nicht die Hand vor Augen. In dem wirbelnden Flodenfall verneigten Wege und Stege, und manche Kutsche blieb am Graem liegen, mancher Milchwagen stand im Schnee, bis er nach drei Tagen vor dem nach Hilfe fortgerückten Knechte nebst Vorspann erlöst wurde.

Aber die Bahn kommt doch durch? So schlimm wird es schon nicht sein, heute am 19. April! Solch ein Schnee im Frühling, der liegt nicht lange. Eben kommt sie bei Station Schönhof um die Kurve. Die roten Augen glänzen durch das Dunkel. Sie pustet und schnaubt wie ein müde gekochter Gaul, aber sie geht doch wieder in Bewegung. Eine kurze Strecke kommt sie noch vorwärts. Dann stößt die schwarze Schlange mit den glühenden Augen, die sich durch das Schneetreiben vorwärts wand.

„Es geht nicht weiter!“  
Der Zugführer ergiebt sich in sein Schicksal.  
Er weiß, daß es heute noch vielen so ergehen wird. Aber die Passagiere wollen sich nicht so rasch ergeben. Aus allen Fenstern gucken sie heraus, schimpfen und fluchen, klagen und lächeln. Nur einige sehen die Unmöglichkeit des Weiterkommens ein. Sie sind Inzassen der dritten und vierten Klasse, die sich in einem Wagen vierter jetzt zusammen finden. Einer hat eine Handharmonika, das Lieblingsinstrument des pommer'schen Landbewohners. Er fängt an zu spielen, und bald hat sich Paar auf Paar zusammengefunden und man tanzt in Schnee und Sturm, unbekümmert um die Welt da draußen.

Anders ist es in einem Abteil dritter Klasse. Da sitzt ein junges Weib und starrt mit weitgeöffneten, angstvollen Augen auf das Wübel in ihrem Schooße. Ein Kind ist in diesem Wübel eingewickelt, ein kleines, jämmerlich weinendes, wimmerndes Kind. Arme Mutter! Ihr Kindchen war schon krank, als sie den Zug bestieg. Sie wollte mit ihm zur nächsten größeren Stadt fahren, um es zum Arzt zu bringen. Denn der Arzt tomant lassen, das konnte sie nicht, das hätte sie nie bezahlen können. Und nun sind sie auf der Strecke, die sonst in einer halben Stunde zurückgelegt ist, schon so lange gefahren! Nun sitzen sie hier fest! Aus dem Wagen hinter ihr können die Walzerlänge herüber, und selbes Lachen und Johlen schallt dazwischen, und hier sieht sie und blüht voll Verzweiflung auf das trante Gesichtchen. Wird es nicht schon mütter? Werden die Gesichtszüge nicht starrer?

Entsetzt leugte sie sich aus dem Fenster.  
Eisige Kälte strömt herein. Sie legt das Kind auf die Bank und kehrt sich weit hinaus. Da steht der Zugführer und beipricht mit dem Schaffner das weitere Schicksal des Zuges und seiner Passagiere. Ein Herr tritt dazu und schreit sich nach dem Wege in das nächste Dorf zu erkundigen.  
Da ruft eine Frauenstimme und alle drei blicken auf: „Ach, Herr, ich kann hier nicht bleiben. Mein Lütcher harort mit so hier in der Weide und in die Küll. Helpe Sie mi doch! Ich muß hen na de Stadt.“

„Mein Himmel, nun fängt die auch noch an! Ich kann's doch nicht ändern! Ich sitze auch fest und komme nicht voran!“  
Die Stimme des Zugführers grollt vor Keger und Ungeduld. Es ist das, als ob man es ihm zur Last lege, daß sie hier heden bleiben müssen!

Der Mitreisende aus der zweiten Klasse blickt sich um und tritt einen Schritt näher an die Frau hin. Er redet ihr beruhigend zu, sie müsse warten, Geduld haben, man könne eben nicht weiter. Morgen in aller Frühe werde der Zug vielleicht angeschafft werden können. Er müsse ja auch warten.

„Man blot dat Kind, dat Kind!“  
„Aber, liebe Frau, mit einem so tranten Kinde hätten Sie dann doch auch nicht mehr fortziehen sollen! Ich kann Ihnen leider auch nicht helfen, da ich kein Arzt bin und auch selbst nie Kinder gehabt habe. Aber ich würde Ihnen raten, das Fenster wieder zu schließen, damit das Kind nicht noch den kalten Luftzug bekommt. Also Geduld, liebe Frau, und Ruhe! Guten Abend.“

Damit wandte er sich ab und hauchte durch den Schnee zu seinem Abteil zurück, das bis jetzt jedenfalls noch bequämlich warm war. Er stieg ein, hüßte sich in seine Reisekoecke und versuchte zu schlafen.

Die junge Frau blickte ihn starr nach. Dann sah sie zurück auf das Kind. Ach so, ja, sie sollte das Fenster schließen. Mechanisch zog sie die Scheibe hoch. Da rührte sich das Kleine, und ein leiser, wimmernder Ton zog durch den Wagen. Die junge Mutter stürzte vor der Bank auf die Knie und öffnete das Kind. Sie legte das Kind an die warme Mutterbrust, sie bot ihm die Nahrung. Vergessen!

Das kalte Gesichtchen verzog sich schmerzlich. Die winzigen Händchen zuckten wie im Krampf, aber es sah nicht an. Sie versuchte es auf alle Weise. Vergelens! Da legte sie es in Verzweiflung wieder auf die Bank, ihr Kopf sank daneben und sie schluchzte in wildem Weh.

Rettung, Hilfe! Woher? Hörte sie Niemand? Half Gott ihr nicht? Sie hauchte die kalten Händchen des Kindes an mit ihrem warmen Atem. Sie nahm es wieder auf und wiegte es in ihren Armen hin und her. Das schreckliche Wimmern hörte nicht auf. Die krampfhaft geballten Händchen öffneten sich nicht. Der kleine Körper zuckte und bäumte sich.  
Da sah sie wilde Verzweiflung das arme Weib. — Wie lauter rote Funken tanzten die Floden vor ihren Augen. Es kam über sie wie Wahnsinn. — Hier mußte sie heraus! Hier konnte sie nicht bleiben bis morgen früh. Sie konnte nicht so unthätig das Ende herankommen sehen und dabei so allein, so schrecklich allein sein.

Sie riß das Fenster auf und öffnete die Thür. Das Kind wickelte sie in ein großes Tuch, und nun legte sie aus. Auf dem Trittbrett lag der Schnee so hoch, daß sie auslitt und hineinsank. Sie raffte sich wieder auf, sagte das Kind fester in den Arm und taufte sich zum nächsten Wagen durch. Die Müll schmeißt jetzt, aber die Schnapsflasche kreiste gerade rundum, johlendes Lachen ertönt und behohnt einen Anstößigen Witz, den ein großer Mann gemacht hat, dem man den Viehtreiber am Hof und Gebahren ansah.  
Da tönte die Stimme der Frau dazwischen leise, kaum vernehmbar, aber irgend Jemand hatte sie doch gehört. Man bog sich aus dem Fenster.  
„Wer ist denn da noch? Hurra, da kommt noch eine Schöne zum Tanz! Treten Sie näher, meine Beste, hier ist Frühlingstanz!“  
Wiederholend Lachen antwortete ihm, doch rief er dazwischen: „Seid still, ich kann nicht verstehen, was sie sagt.“  
Und er fing an zu singen:  
„Reich mir die Hand, mein Leben,  
Komm auf mein Schloß mit mir.“  
Wieder unterbrach ihn das jubelnde Gelächter der Inzassen. Auch drängten sich jetzt andere Gesichter an die Fenster, um in das Sämmergeheiß hinaus zu spähen. Der Viehtreiber öffnete die Thür und wollte ansteigen.  
„Wo ist sie?“ wo ist sie?“ schrie es durcheinander.  
Da ergriß tödtliche Angst und Scham das arme Weib. Sie wandte sich zur Mauer und rannte, so schnell es möglich war, am Zuge entlang hinaus in die Nacht.  
Eine Zeit lang hielt sie sich auf den Schienen.  
Sie waren ja eben erst auf der Station Schönhof gewesen. Es mußte doch möglich sein, dahin zu gelangen. Und auf der Strecke, die der Zug befahren hatte, lag der Schnee nicht so tief. Erst in dem Hohlweg hatten sich die Schneemassen so aufgehäuft, daß der Zug nicht weiter konnte.  
Aber sie kam trotzdem nicht zur Stelle.  
Sie konnte noch immer nichts von dem Stationsgebäude sehen. Kein Licht schimmerte tröstlich durch die Dämmerung! Nur Schneemassen rechts, links, vor und hinter ihr!  
Und von oben fiel es immer gleichmäßig hernieder, bis der Sturm wieder einsetzte und die Massen vor sich hertrieb. Da verlor sie völlig die Richtung. Das Kind in ihrem Arm wurde auch so seltsam schwer, so kalt, sie drückte es fester an sich.  
Endlich blinnte etwas in der Ferne. Ein Licht! Ein Licht!  
Schneller strebte sie darauf zu.  
In der Eile trat sie fest und sank in tiefen Schnee, kammer tiefer, immer mehr.  
Sie war den Bahndamm hinab gerutscht.  
Wie nasse Arme umklamerte es sie. Wie mit Bergesalt legt es sich auf sie und drückte sie nieder. Sie wollte schreien, die Stimme verwehte im Sturm.  
Da kehrte sie den Kopf an das kalte Köpfchen des Kindes und so, eng aneinander gedrückt, verharrete sie still, bis sie müde wurde. Ganz wach, müde und matt.  
Hörte sie da nicht die Gloden Klängen vom Kirchturm in Schönhof? Sie läuteten so hell, so tröstlich. Oer träumte sie? Könnte dazwischen nicht das rote Gelächter der Menschen, das sie betrieben hatte? Noch einmal versuchte sie, sich aufzuraffen. Vergelens!  
Aber hell wurde es jetzt. Strahlender Schein umfing sie und ihr war, als flöge sie hinauf mit ihrem Kinde, direct in den Himmel hinein.  
Der Herr in der zweiten Klasse konnte doch nicht recht schlafen. Es wurde auch jetzt kälter im Coupe. Nun fröstelte und er sah in Gedanken immerfort die traurigen, trauernden Augen des jungen Weibes. Was es dem Kinde gehen mochte? So eine Nacht ist doch entsetzlich lang! In dem vierten Klasse-Wagen schien es auch still geworden zu sein. Das Johlen und Lachen war verstummt. Sie hatten sich wohl zum Schlafen gelegt, müde gelangt und gelacht. Er mußte doch mal nach der Frau sehen. Er stand auf und öffnete die Thür.  
Immer noch das selbe Bild. Schnee, Schnee ringsum.  
Stampfend erreichte er den anderen Wagen. Die Thür stand weit offen. Verwundert stieg er auf das Trittbrett und blickte hinein. Alles leer!  
Aber ihre Handtasche lag auf dem Sitz und dort auch ein Kindermützchen. Also reit konnte sie nicht sein. Da hatte sie sich jedenfalls zu den anderen begeben, um sich dort trösten zu lassen.  
„Na ja, die Weiber, so sind sie!“  
Agerlich stampfte er zurück, klopfte sich den Schnee von den Kleidern und froh wieder in sein Coupe, um nochmals zu versuchen, ob ihm nicht der Schlaf über diese langweiligen Stunden fortgehen wollte.  
Und diesmal glückte es. —  
Als am anderen Morgen das Schneetreiben nachgelassen hatte und die Passagiere nach der Station Schönhof zurückwandern mußten, um dort vorläufig unterzukommen, weil von einem Freischaukeln der Strecke nicht die Rede sein konnte, da stellte es sich heraus, daß die Frau mit dem Kind verschwunden war. Kein Mensch wußte, wohin.  
Ein seltsames Gefühl trock den Leuten, die es hörten, den Rücken hinauf. Aber hätte man ihr denn helfen können? Es war ja unmöglich! Und doch! Man hätte ihr ja beistehen können in ihrer Angst, man hätte sie nicht allein zu lassen brauchen!  
Der Zugführer sah unsicheren Blickes um sich nach rechts und links. Mein Gott, es war doch nicht seine Schuld!  
Und doch hatte er das Gefühl, als müsse er die Hände fallen und sagen: „Und vergeblich unsere Schuld!“ Es gibt auch Unterlassungssünden! Und selbst der Viehtreiber sah mit seltsamem Grauen nach jeder Schneewehe. —  
Sie aber, die gestern vergebens versucht hatte, an die Herzen zu klopfen, sie hatte jetzt Frieden. Still und kalt ruhte sie mit ihrem Kindchen in dem großen, weißen Bett, das sich so weich ihnen anschniegte.  
Verschneit, verneht!

**Durch die Lesemappe.**  
Humoreske von Eise Meerksted.

Ein entzückendes Mädchenstübchen, ganz in rosa gehalten, rosa Gardinen, rosa überzogene Möbel, an den Wänden rosa Bänder garniert — alles mit rosa Bändern garniert; ein zierlicher Damen-Schreibtisch und davor eine allerliebste Blondine mit zartrosa Wangen, eifrig beschäftigt, einen Brief zu schreiben.

Nachdenklich legt Lotte den Federhalter weg, legt zwischen die Briefblätter ihr Bild und steckt beides in ein Couvert.  
Ihre beste Freundin aus der Pensionatszeit hat sich nämlich verlobt, und für sie sind Brief und Bild bestimmt. — Im Begriffe, die Adresse zu schreiben, wird Lotte abgerufen. Raum hat sie den Rücken gewendet, als ihr Bruder Hans, ein strammer, äußerst nasewischer Sertaner, in das rosa Reich huscht.

Es ist eine besondere Liebhaberei von ihm, in Lotte's Zimmer herumzuschneffeln.  
Mit souveräner Ruhe läßt er sich auf Lotte's rosa Sessel nieder, zieht den Brief aus dem Couvert, liest und kritisiert: „Was schreibt die verrückte Schachtel hier? Sie wäre auch glücklich, wenn sich ihr auch ein Herz in Liebe zuneigte? — Na, ha, ha, mag erst mal Klöße kochen lernen, dann kann sie über das Thema heirathen und lieben reden. Und hier —“  
„Hans! Hans! Wo bist Du denn?“ ruft Mutter's Stimme und Schritte nähern sich der Thür.  
Hans hat nicht mal Zeit, den Brief zusammenzufalten und in's Couvert zu stecken. Eilig schiebt er ihn zwischen die Journale der Lesemappe, die auf Lotte's Schreibtisch liegt. Im Nu ist er an der Thür und öffnet gleichmüthig.

„Was hast Du denn wieder in Lotte's Zimmer zu suchen, Schlingel?“ herrscht ihn die Mutter an.  
„Ich lachte ein Endchen Bindfaden, bei Lotte ist ja aber nie was zu haben.“ antwortet Hans.  
Laut schlägt die Thür auf.  
Eilig läuft Frau Amtsrichter in die Küche.  
Um Gottes willen nur keinen Besuch! Sie nimmt gerade eine Gans aus und Lotte steht dabei, um die Handgriffe zu lernen.  
Hans pürst sich, froh, so leichten Kaufs dabongekommen zu sein, in sein Zimmer, und das Mädchen öffnet.

Frau Amtsrichter's Besorgniß war ganz überflüssig gewesen — es ist kein Besuch, sondern nur der Mann, der die Lesemappe holen will.  
Anna, das dralle Dienstmädchen pocht an des Herrn Amtsrichter's Zimmer.  
„Herein!“ ruft er ärgerlich über die Störung.  
„Die Lesemappe wird abgeholt, Herr Amtsrichter!“  
„Ja, ich habe keine. Jedenfalls liegt sie in Lotte's Zimmer!“  
Die Dienstmagd hat glückselig die Mappe gefunden und liefert sie dem Boten aus, der sie ein paar Straßen weiter an einer anderen Thür abgibt.

Lotte sucht nachher den Brief in allen Ecken — aber er ist und bleibt verschwunden. Hans, von der Mutter zur Rede gestellt, hat natürlich nichts von einem Briefe gesehen.  
\* \* \*

Eine Havana rauchend, schreitet gemächlich der junge Doktor Amtor seiner Stammkneipe zu. Er ist unbewußt — Gott sei Dank, wie er immer im Stillen hinzusetzt. Mit zwoen seiner Freunde, einem unglücklich verheiratheten und einen glücklichen Unverheiratheten trifft er jede Woche einmal Abends bei Wermann zusammen zu einem gemüthlichen Bierst. Doktor Brandel, der unglücklich Verheirathete, hat aber leider für heute abgelaßt, weil seine Schwiegermutter zu Besuch kommt. Rolf Amtor hatte ihn innerlich bedauert und sich erst die Hände gerieben, daß er frei und unabhängig war und Schwiegermutter nur vom Hörensagen kannte. Ihm würde es so bald nicht einfallen zu heirathen. Jungeselle zu sein, rednete er entschieden zu den Annehmlichkeiten des Lebens.

„Guten Abend, Herr Doktor,“ begrüßte ihn der Kellner bei Wermann respektvoll, aber mit einer gewissen beböten Vertraulichkeit, die man den alten Stammgästen solt.  
„Serous Fröh! Assessor Kluge noch nicht da?“  
„Zu Befehl, Herr Doktor, der Herr Assessor waren vor ungefähr einer Stunde da und haben einen Brief für den Herrn Doktor hinterlassen.“  
Eilig läuft der Kellner nach dem Buffet und teilt bald mit einem Briefe zurück.  
„Es ist gut, Fröh.“  
Nachdenklich blickt Rolf vor sich hin und liest dann noch einmal die wenigen Zeilen, die seines Freundes Fernbleiben entschuldigen. „Habe mich heute verlobt, alter Junge, und kann Dir nur raten, es mir bald nachzutun. Du wirst entsetzt sein von meiner Braut, ich sage Dir, ein reizendes Geschöpf! Hoffe, sie Dir bald vorstellen zu können. Herzlichen Gruß Dein Kluge.“

Wieder einer, der sich hat betöhen lassen, murmelt Rolf und schüttelt mißbilligend den Kopf. „Diese Weiber, diese Weiber! Armer Junge!“  
Als Rolf eine Stunde später den Heimweg antritt, schlaftrübe er: Die schönen Tage, aber vielmehr Abende.

**Recht annehmbar.**  
Bauer (zum Knecht, der ihm eine Ente tobgefahren hat und noch im Rechte sein will): „Soll ich Ihnen das Thierchen vielleicht auch noch breiten?“  
**Nach aufgefahrt.**  
Direktor (einem Fremden die Anwesenheit zeigend): „Betrachten Sie sich mal die junge Dame dort am Piano; der muß ich häufig die Zwangsjade anziehen lassen!“  
Fremder: „Da sind Sie wohl auch kein Freund von Muff?“

von Kranzuz haben also nun ein Ende! Ein Verriüchter, pardon Verliebter, läuft nun wieder mehr in der Welt herum, holt Blumen, Bonbons, Schmuksachen und allen möglichen Trödelstram und geräth ganz außer sich vor Freude, wenn er als Lohn für seine Bemühungen ein Lächeln oder, wenn's hoch kommt, einen Kuß erhält. Die Dummen werden halt nicht alle. Mißmüthig steigt Rolf die Treppe zu seiner Wohnung empor und begibt sich auf sein Zimmer.  
Eben hat er es sich auf der Chaiselongue bequem gemacht, als Frau Dreher, die Haushälterin, pocht.  
„Die neue Lesemappe ist gekommen. Wünschen der Herr Doktor vielleicht, daß ich sie bringe?“  
„Das ist eine Idee, Frau Dreher! Bringen Sie mir mal das Ding her!“  
Nachlässig blättert Rolf in den Journalen.  
„Aoy Witz, was ist denn das?“ ruft er mit einem Male auf's Höchste über-rascht. Gerade aus der „Jugend“ fallen ihm ein Couvert, ein Brief und ein Bild entgegen.  
Couvert und Brief beachtet Rolf weiter nicht. Aber das Bild fesselt ihn.  
Er erhebt sich von der Chaiselongue und hält die Photographie unter die Lampe.  
„Alle Wetter noch mal, ist das aber 'n Prachtmädel! Wer hat mir denn die reizende Maus beschert?“  
Rolf betrachtet das Bild von allen Seiten, und je mehr er hinsieht, desto besser gefällt es ihm. Blüßlich bemerkt er sich auf Couvert und Brief. „Heureka!“ ruft er ganz vergnügt aus.  
„Der Brief bringt mir gewiß Aufklärung. — Was, an eine Dame ist der Brief gerichtet? Liebste Ella? Deine Lotte unterzeichnet? — Lotte, ein Name, wie geschaffen für den reizenden Käser. Himmel! Und nach einem Herzen, das sich ihr in Liebe zuneigt, sehnt sie sich auch? Famos! Ich habe ja zum Glück noch eins zu vergeben. Gleich morgen werde ich es ihr anbieten, und — hm, bin ich denn toll geworden? Haben mich vielleicht meine Freunde angeleitet? Na, alter Junge, nun besinne Dich mal! Wüßst Du wohl gar von einem Weiberblödsinn aus Rand und Band bringen lassen? — Aber süß ist diese Lotte doch — hm...“

Hin und her dreht er Couvert und Bild, lernt den Brief bald auswendig, aber eine Adresse findet er nicht, nicht den kleinsten Anhalt, wer die Schreiberin sein könnte. —  
Am nächsten Morgen, als Rolf aufwachte, mußte er sich erst besinnen, ob er das, was am Abend vorher passiert war, geträumt habe. Doch da fiel sein Blick auf das Bild, und ihm selbst fiel ein Stein vom Herzen. Rasch klebete er sich an. Er wollte gleich heute in dem Institut vorsehen, das die Lesemappen verteilte, um den Boten zu sprechen, der ihm die Mappe brachte. Er mußte erfahren, wer vor ihm die Journale erhielt, denn nur so konnte er Lotte's Adresse erfahren.

Nach zehn Uhr Vormittags stand er in dem Journal-Verleih-Institut. Aber der Bote war bereits fort!  
Geärgert und bedeutend langsamer, als er heimgekommen war, schlug Rolf den Heimweg ein.  
Zu Hause angelangt, kam ihm schon an der Entree die Haushälterin entgegen. Der Herr Assessor Kluge war bereits seit einer halben Stunde auf den Herrn Doktor.  
„Heute hatte Rolf schon bedeutend mehr Bekundniß für des Assessor's liebliche Seele. Er gratulirte ihm auf's Herzlichste, war sehr entzückt von der Heberausung und freute sich bereits im Voraus, die junge Braut kennen zu lernen.“  
Als der Assessor endlich zu Worte kommen konnte und sich für die Glückwünsche bedankt hatte, klopfte er Rolf auf die Schulter:

„Na, alter Junge, wann verloben wir uns denn?“  
„Ach?“ Mit dem unschuldigsten Ton der Welt sagte es Rolf.  
„Ja, Du! Thue doch nicht so geheimnißvoll, Freundchen, oder — das nächste Mal Deine Herzensgeheimnisse nicht so offen liegen!“ Und lachend hielt ihm der Assessor zwischen Daumen und Zeigefinger Lotte's Bild hin.  
„D, soweit sind wir noch nicht, mein Junge, ich...“  
„...versichere Dir, daß wir aber bald so weit kommen, nicht wahr, das wolltest Du doch sagen?“  
„Nein, ich...“  
„...wüßst es erst noch ein wenig geheim halten! Kenne das, mein Junge, aus der Praxis. Ist noch nicht Alles in Ordnung!“  
„Mein, ich kenne die Dame gar nicht! Himmel, Mensch, laß mich doch nur erst mal ausreden!“ Und in der nächsten Viertelstunde bekam der Assessor die ganze selt- und wunderame Lesemappengeschichte zu hören. Nichts verschweig Rolf. Sogar daß er schon am frühen Morgen im Leih-Institut gewesen war, berichtete er dem Freunde.  
Eine Weile sah ihn der Assessor an. Dann kam es lustig lachend von seinen Lippen:  
„Den Weg hättest Du Dir ersparen können, alter Junge! Die Dame kenne ich ganz genau. Ich war sogar gestern Abend mit ihr zusammen und —“  
„Um des Himmels Willen! Sie ist doch nicht etwa Deine Braut?“  
„Na, na, beruhige Dich nur, Rolf, meine Braut ist sie nicht, aber die Cousine meiner Braut.“  
„Gottlob!“  
„Und Du wirst sogar das Vergnügen haben, sie heute Abend zu sehen. Ich bin nämlich hier, um Dich zur Verlobungsfeier einzuladen. Gestern haben wir im Familienkreise Verlobung gefeiert, und heute sind sämtliche Freunde und Bekannten geladen.“  
Rolf und der Assessor drachen noch am selben Morgen einer Flasche Noth-pon den Hals. Da wurde angefochten und getoastet auf — na, auf alles Mögliche und Unmögliche.  
Als ein halbes Jahr später Rolf und Lotte Hochzeit feierten, stieg der merkwürdige Toast, der wohl niemals ausgebracht worden ist — Assessor Kluge ließ nämlich die Lesemappen hoch leben!

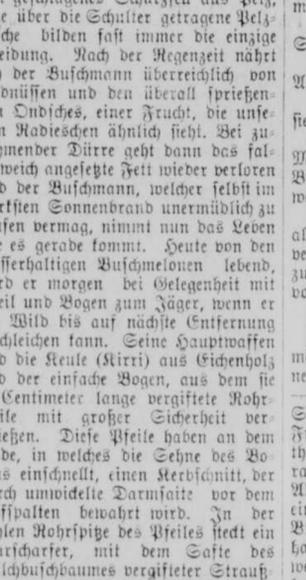
**Aus der Schule.**  
Lehrer: „Und als Galilei vor seinen Schülern stand, da entfuß seinem Kande der fetter Krümm! gewordene Sah: „Lehmann, wenn Du nicht aufpach, werde ich Dich bei den Ohren nehmen!“  
**Am Gefir.**  
„Denten Sie, Frau Nachbarin, gestern kommt mein Mann um 5 Uhr in der Frühe total betrunken nach Hause! Dem hab' ich aber den Standpunkt klar gemacht! Das hätten Sie hören müssen! Na, Sie können sich denken, ich war einfach sprachlos.“

**Zu thut's.**  
Herr Reulwied: „Jetzt wieder neue Vorhänge! Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst nicht so viel unnützes, billiges Zeug zusammenkaufen?“  
Frau Reulwied: „Aber die Vorhänge sind ja gar nicht billig.“

**Sammer oder Ambos?**  
Bei einer Rauferei schlägt ein Bauer dem Schädel eines anderen acht Pfähle und drei Stühle laput.  
„Sakra,“ brumme der Wirth, „jeht weih i net: verlag' i den, der so zugeschlagen, oder den, der den harten Schädel hat!“

**Veredtes Verlangen.**  
Reisender (der zwei Stunden gewartet, bis er endlich vorgelassen wird und alsdann sofort wieder herausfliegt): „Hätten Sie mich nicht gleich rausgeschmeißen können — ich hab' doch meine Zeit nicht gestohlen!“

**Anstrengende Beschäftigung.**



Anstrengende Beschäftigung.

„Na, alter Junge, wann verloben wir uns denn?“  
„Ach?“ Mit dem unschuldigsten Ton der Welt sagte es Rolf.  
„Ja, Du! Thue doch nicht so geheimnißvoll, Freundchen, oder — das nächste Mal Deine Herzensgeheimnisse nicht so offen liegen!“ Und lachend hielt ihm der Assessor zwischen Daumen und Zeigefinger Lotte's Bild hin.  
„D, soweit sind wir noch nicht, mein Junge, ich...“  
„...versichere Dir, daß wir aber bald so weit kommen, nicht wahr, das wolltest Du doch sagen?“  
„Nein, ich...“  
„...wüßst es erst noch ein wenig geheim halten! Kenne das, mein Junge, aus der Praxis. Ist noch nicht Alles in Ordnung!“  
„Mein, ich kenne die Dame gar nicht! Himmel, Mensch, laß mich doch nur erst mal ausreden!“ Und in der nächsten Viertelstunde bekam der Assessor die ganze selt- und wunderame Lesemappengeschichte zu hören. Nichts verschweig Rolf. Sogar daß er schon am frühen Morgen im Leih-Institut gewesen war, berichtete er dem Freunde.  
Eine Weile sah ihn der Assessor an. Dann kam es lustig lachend von seinen Lippen:  
„Den Weg hättest Du Dir ersparen können, alter Junge! Die Dame kenne ich ganz genau. Ich war sogar gestern Abend mit ihr zusammen und —“  
„Um des Himmels Willen! Sie ist doch nicht etwa Deine Braut?“  
„Na, na, beruhige Dich nur, Rolf, meine Braut ist sie nicht, aber die Cousine meiner Braut.“  
„Gottlob!“  
„Und Du wirst sogar das Vergnügen haben, sie heute Abend zu sehen. Ich bin nämlich hier, um Dich zur Verlobungsfeier einzuladen. Gestern haben wir im Familienkreise Verlobung gefeiert, und heute sind sämtliche Freunde und Bekannten geladen.“  
Rolf und der Assessor drachen noch am selben Morgen einer Flasche Noth-pon den Hals. Da wurde angefochten und getoastet auf — na, auf alles Mögliche und Unmögliche.  
Als ein halbes Jahr später Rolf und Lotte Hochzeit feierten, stieg der merkwürdige Toast, der wohl niemals ausgebracht worden ist — Assessor Kluge ließ nämlich die Lesemappen hoch leben!

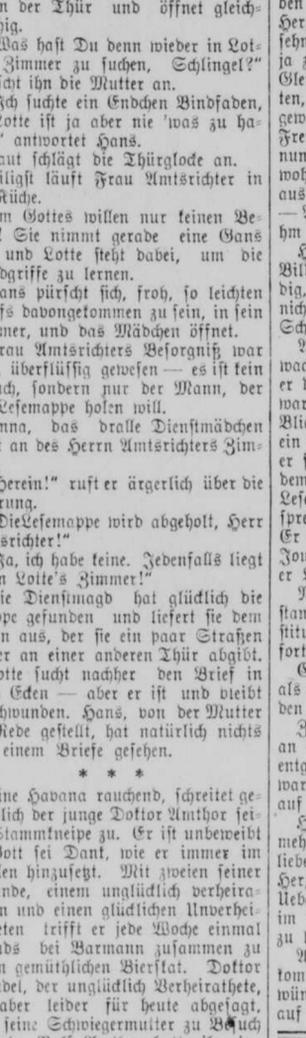
**Aus der Schule.**  
Lehrer: „Und als Galilei vor seinen Schülern stand, da entfuß seinem Kande der fetter Krümm! gewordene Sah: „Lehmann, wenn Du nicht aufpach, werde ich Dich bei den Ohren nehmen!“  
**Am Gefir.**  
„Denten Sie, Frau Nachbarin, gestern kommt mein Mann um 5 Uhr in der Frühe total betrunken nach Hause! Dem hab' ich aber den Standpunkt klar gemacht! Das hätten Sie hören müssen! Na, Sie können sich denken, ich war einfach sprachlos.“

**Zu thut's.**  
Herr Reulwied: „Jetzt wieder neue Vorhänge! Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst nicht so viel unnützes, billiges Zeug zusammenkaufen?“  
Frau Reulwied: „Aber die Vorhänge sind ja gar nicht billig.“

**Sammer oder Ambos?**  
Bei einer Rauferei schlägt ein Bauer dem Schädel eines anderen acht Pfähle und drei Stühle laput.  
„Sakra,“ brumme der Wirth, „jeht weih i net: verlag' i den, der so zugeschlagen, oder den, der den harten Schädel hat!“

**Veredtes Verlangen.**  
Reisender (der zwei Stunden gewartet, bis er endlich vorgelassen wird und alsdann sofort wieder herausfliegt): „Hätten Sie mich nicht gleich rausgeschmeißen können — ich hab' doch meine Zeit nicht gestohlen!“

**Anstrengende Beschäftigung.**



Anstrengende Beschäftigung.

„Na, alter Junge, wann verloben wir uns denn?“  
„Ach?“ Mit dem unschuldigsten Ton der Welt sagte es Rolf.  
„Ja, Du! Thue doch nicht so geheimnißvoll, Freundchen, oder — das nächste Mal Deine Herzensgeheimnisse nicht so offen liegen!“ Und lachend hielt ihm der Assessor zwischen Daumen und Zeigefinger Lotte's Bild hin.  
„D, soweit sind wir noch nicht, mein Junge, ich...“  
„...versichere Dir, daß wir aber bald so weit kommen, nicht wahr, das wolltest Du doch sagen?“  
„Nein, ich...“  
„...wüßst es erst noch ein wenig geheim halten! Kenne das, mein Junge, aus der Praxis. Ist noch nicht Alles in Ordnung!“  
„Mein, ich kenne die Dame gar nicht! Himmel, Mensch, laß mich doch nur erst mal ausreden!“ Und in der nächsten Viertelstunde bekam der Assessor die ganze selt- und wunderame Lesemappengeschichte zu hören. Nichts verschweig Rolf. Sogar daß er schon am frühen Morgen im Leih-Institut gewesen war, berichtete er dem Freunde.  
Eine Weile sah ihn der Assessor an. Dann kam es lustig lachend von seinen Lippen:  
„Den Weg hättest Du Dir ersparen können, alter Junge! Die Dame kenne ich ganz genau. Ich war sogar gestern Abend mit ihr zusammen und —“  
„Um des Himmels Willen! Sie ist doch nicht etwa Deine Braut?“  
„Na, na, beruhige Dich nur, Rolf, meine Braut ist sie nicht, aber die Cousine meiner Braut.“  
„Gottlob!“  
„Und Du wirst sogar das Vergnügen haben, sie heute Abend zu sehen. Ich bin nämlich hier, um Dich zur Verlobungsfeier einzuladen. Gestern haben wir im Familienkreise Verlobung gefeiert, und heute sind sämtliche Freunde und Bekannten geladen.“  
Rolf und der Assessor drachen noch am selben Morgen einer Flasche Noth-pon den Hals. Da wurde angefochten und getoastet auf — na, auf alles Mögliche und Unmögliche.  
Als ein halbes Jahr später Rolf und Lotte Hochzeit feierten, stieg der merkwürdige Toast, der wohl niemals ausgebracht worden ist — Assessor Kluge ließ nämlich die Lesemappen hoch leben!

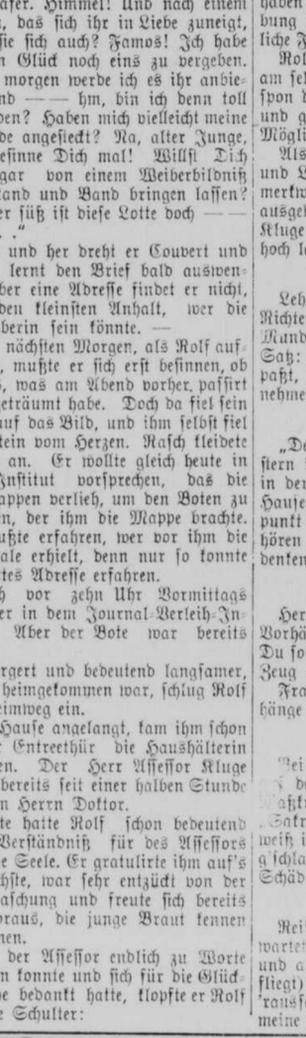
**Aus der Schule.**  
Lehrer: „Und als Galilei vor seinen Schülern stand, da entfuß seinem Kande der fetter Krümm! gewordene Sah: „Lehmann, wenn Du nicht aufpach, werde ich Dich bei den Ohren nehmen!“  
**Am Gefir.**  
„Denten Sie, Frau Nachbarin, gestern kommt mein Mann um 5 Uhr in der Frühe total betrunken nach Hause! Dem hab' ich aber den Standpunkt klar gemacht! Das hätten Sie hören müssen! Na, Sie können sich denken, ich war einfach sprachlos.“

**Zu thut's.**  
Herr Reulwied: „Jetzt wieder neue Vorhänge! Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst nicht so viel unnützes, billiges Zeug zusammenkaufen?“  
Frau Reulwied: „Aber die Vorhänge sind ja gar nicht billig.“

**Sammer oder Ambos?**  
Bei einer Rauferei schlägt ein Bauer dem Schädel eines anderen acht Pfähle und drei Stühle laput.  
„Sakra,“ brumme der Wirth, „jeht weih i net: verlag' i den, der so zugeschlagen, oder den, der den harten Schädel hat!“

**Veredtes Verlangen.**  
Reisender (der zwei Stunden gewartet, bis er endlich vorgelassen wird und alsdann sofort wieder herausfliegt): „Hätten Sie mich nicht gleich rausgeschmeißen können — ich hab' doch meine Zeit nicht gestohlen!“

**Anstrengende Beschäftigung.**



Anstrengende Beschäftigung.

„Na, alter Junge, wann verloben wir uns denn?“  
„Ach?“ Mit dem unschuldigsten Ton der Welt sagte es Rolf.  
„Ja, Du! Thue doch nicht so geheimnißvoll, Freundchen, oder — das nächste Mal Deine Herzensgeheimnisse nicht so offen liegen!“ Und lachend hielt ihm der Assessor zwischen Daumen und Zeigefinger Lotte's Bild hin.  
„D, soweit sind wir noch nicht, mein Junge, ich...“  
„...versichere Dir, daß wir aber bald so weit kommen, nicht wahr, das wolltest Du doch sagen?“  
„Nein, ich...“  
„...wüßst es erst noch ein wenig geheim halten! Kenne das, mein Junge, aus der Praxis. Ist noch nicht Alles in Ordnung!“  
„Mein, ich kenne die Dame gar nicht! Himmel, Mensch, laß mich doch nur erst mal ausreden!“ Und in der nächsten Viertelstunde bekam der Assessor die ganze selt- und wunderame Lesemappengeschichte zu hören. Nichts verschweig Rolf. Sogar daß er schon am frühen Morgen im Leih-Institut gewesen war, berichtete er dem Freunde.  
Eine Weile sah ihn der Assessor an. Dann kam es lustig lachend von seinen Lippen:  
„Den Weg hättest Du Dir ersparen können, alter Junge! Die Dame kenne ich ganz genau. Ich war sogar gestern Abend mit ihr zusammen und —“  
„Um des Himmels Willen! Sie ist doch nicht etwa Deine Braut?“  
„Na, na, beruhige Dich nur, Rolf, meine Braut ist sie nicht, aber die Cousine meiner Braut.“  
„Gottlob!“  
„Und Du wirst sogar das Vergnügen haben, sie heute Abend zu sehen. Ich bin nämlich hier, um Dich zur Verlobungsfeier einzuladen. Gestern haben wir im Familienkreise Verlobung gefeiert, und heute sind sämtliche Freunde und Bekannten geladen.“  
Rolf und der Assessor drachen noch am selben Morgen einer Flasche Noth-pon den Hals. Da wurde angefochten und getoastet auf — na, auf alles Mögliche und Unmögliche.  
Als ein halbes Jahr später Rolf und Lotte Hochzeit feierten, stieg der merkwürdige Toast, der wohl niemals ausgebracht worden ist — Assessor Kluge ließ nämlich die Lesemappen hoch leben!

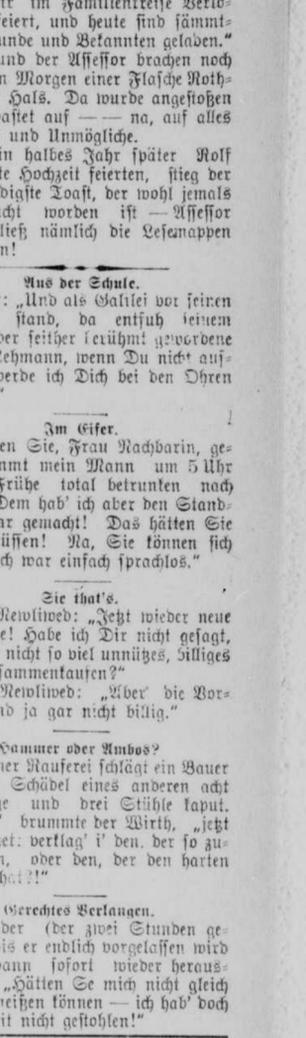
**Aus der Schule.**  
Lehrer: „Und als Galilei vor seinen Schülern stand, da entfuß seinem Kande der fetter Krümm! gewordene Sah: „Lehmann, wenn Du nicht aufpach, werde ich Dich bei den Ohren nehmen!“  
**Am Gefir.**  
„Denten Sie, Frau Nachbarin, gestern kommt mein Mann um 5 Uhr in der Frühe total betrunken nach Hause! Dem hab' ich aber den Standpunkt klar gemacht! Das hätten Sie hören müssen! Na, Sie können sich denken, ich war einfach sprachlos.“

**Zu thut's.**  
Herr Reulwied: „Jetzt wieder neue Vorhänge! Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst nicht so viel unnützes, billiges Zeug zusammenkaufen?“  
Frau Reulwied: „Aber die Vorhänge sind ja gar nicht billig.“

**Sammer oder Ambos?**  
Bei einer Rauferei schlägt ein Bauer dem Schädel eines anderen acht Pfähle und drei Stühle laput.  
„Sakra,“ brumme der Wirth, „jeht weih i net: verlag' i den, der so zugeschlagen, oder den, der den harten Schädel hat!“

**Veredtes Verlangen.**  
Reisender (der zwei Stunden gewartet, bis er endlich vorgelassen wird und alsdann sofort wieder herausfliegt): „Hätten Sie mich nicht gleich rausgeschmeißen können — ich hab' doch meine Zeit nicht gestohlen!“

**Anstrengende Beschäftigung.**



Anstrengende Beschäftigung.